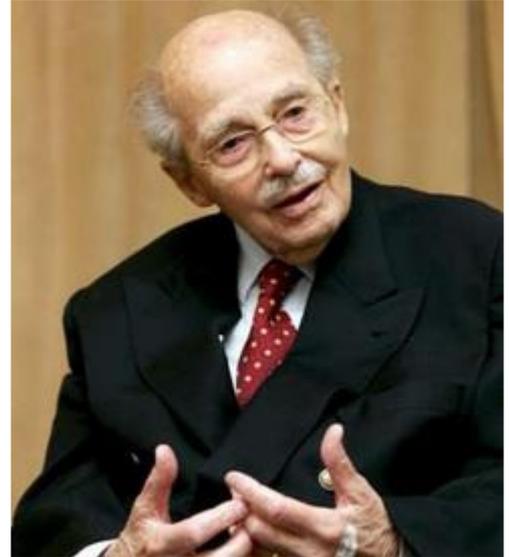


Der Mann, der heute Kaiser wäre

(Abrechnung mit der Politik)

Am Abend des 21. November 1916 geschah das Unvorstellbare. Kaiser Franz Joseph I., der 68 Jahre lang, also mehr als die Hälfte des 19. Jahrhunderts über den Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn regiert hatte, starb in Schloss Schönbrunn, dem kaiserlichen Palast in Wien. Der mörderische Erste Weltkrieg war auf dem Höhepunkt, das Kaiserreich und die gesamte alte Weltordnung standen vor dem Untergang. Franz Josephs Sohn, der junge Kaiser Karl I., regierte nur noch zwei Jahre, dann wurden die Habsburger abgesetzt.

Als das Kaiserreich unterging war **Otto von Habsburg** 6 Jahre alt. Bis auf ein paar bosniakische Leibgardisten hatten sich alle Offiziere, die ihren Eid auf die Familie geschworen hatten, auf- und davongemacht. Und auch von den zahlreichen Onkeln, Vettern und Cousinsen der Habsburger waren alle untergetaucht.

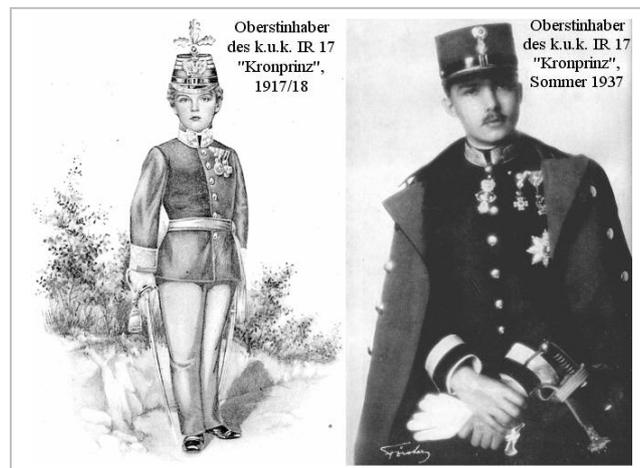


Otto von Habsburg (94)
wurde als Sohn von Kaiser Karl I. geboren.
Er saß 20 Jahre für die CSU im Europaparlament



Der ungarische Kammerdiener, Graf Josef Hunyády, war einer der letzten treu ergebenen Beamten, die bis zum Ende Stellung hielten. Otto wurde Jahre später erzählt, dass sich der Hofkammerdiener damals seinem Kaiser näherte, die korrekte Haltung zur offiziellen Berichterstattung einnahm und steif sagte: „Melde gehorsamst: Eure Majestät haben eine Scheißfamilie.“

Otto von Habsburg ist heute 94 Jahre alt. Er hat mich zu einem Interview empfangen. Wir sitzen in einem kleinen Salon, umringt von Ahnenbildern und trinken Espresso, vor uns liegt das Manuskript eines Buches, das diese Woche erscheint. Es ist sein Vermächtnis. Eine letzte Abrechnung mit der Politik, die er im 20. Jahrhundert mitgeprägt hat.



Dem K. u. k-Reich hat er nie eine Träne nachgeweint, für ihn war die Europäische Union die Fortsetzung des habsburgischen Vielvölkerstaates mit anderen Mitteln.

Sein letzter Traum, die Integration der osteuropäischen Länder in die europäische Staatenfamilie, hat sich weitestgehend erfüllt.

Meine erste Frage: Warum fällt es uns allen so schwer, Europa zu lieben, warum ist die EU uns so fern?

„Das liegt am europäischen Beamtenapparat“, sagt der große Europäer, „mit Apparatschiks kann man sich eben nicht identifizieren.“

Sind Sie Monarchist oder Demokrat?

„Ich bin Legitimist. In Deutschland oder Frankreich wäre heute eine Monarchie absurd, in England wäre es absurd, die Monarchie abzuschaffen.“

Warum haben Sie als junger Student in Berlin eine Einladung von Hitler zum Mittagessen abgelehnt?

„Weil er eine Begegnung mit mir politisch ausgeschlachtet hätte. Es war die einzige interessante Diskussion, die ich in meinem Leben je ausgeschlagen habe.“

Ist Demokratie die ideale Staatsform?

„Wenn sie wirklich praktiziert wird. Unser Listenwahlrecht hat zu einer Diktatur der Parteienapparate geführt. Wir wählen ja leider keine Politiker, sondern Parteien. Ohne die direkte Wahl ist die Verbindung zwischen Volk und Politiker abgerissen. Es hat eine Entfremdung zwischen Politikern und Bevölkerung stattgefunden. Wenn man ein wenig weiter in die Geschichte zurückblickt, gab es eine Zeit, die ungeheuer an die heutige erinnert: Die Priesterherrschaft im alten Ägypten.“

Die Priester haben ihre eigene Sprache gehabt, und wenn jemand, der kein Priester war, versucht hat, sie zu lernen, wurde er hingerichtet.

Nehmen Sie unsere Bürokratensprache. Das ist eine eigene Sprache, die kein Mensch versteht. Kein normaler Mensch versteht einen Brief von einer Behörde. Von Kaiserin Maria Theresia gibt es den schönen Satz: Ein Gesetz ist erst dann gültig, wenn selbst der letzte Schweinehirte in Galizien es verstehen kann. Das ist leider ziemlich lange her.“



Bei der Seligsprechung Kaiser Karls I. von Österreich
am 03. Oktober 2004 im Vatikan



Erzherzog Otto mit Papst Benedikt XVI. (hier noch als Kardinal)

Erzherzog Otto mit Papst Benedikt XVI.
(hier noch als Kardinal)



Hochzeit am 10. Mai 1951 in der Église des Cordeliers
in Nancy mit Prinzessin Regina von Sachsen-Meiningen



Villa Austria,
November 2002



Otto mit seinen Söhnen Karl und Georg

Ich verlasse die „Kaiservilla“ in Pöcking am Starnberger See mit dem unguuten Gefühl, dass wir in den letzten Jahren zu wenig auf den Rat von unabhängig denkenden Menschen wie Otto von Habsburg gehört haben. Irgendwann wird es zu spät sein. Wir sollten ihm vielleicht wenigstens in seinen letzten Lebensjahren ein wenig Gehör schenken.